

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 43

Artikel: Den Frankofurtern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silhouetten.

Das Unglaubliche, das Entsetzliche, das so sehnsüchtig Erhoffte, das außerordentlich Vielen Gleichgültige ist geschehen: Das Fabrikgesetz ist angenommen, angenommen von der Mehrheit des Schweizervolkes. Aber wie ward es angenommen? Das ist noch eine Frage, die beantwortet sein will. Die Argusaugen des „Nebelpaltes“ allein können hierüber die erwünschte Auskunft erteilen. Sie sei erteilt in folgenden nicht photographirten Bildern.

I. Der Landwirth.

Es ist Montag Morgen früh. Der Bauer hat nach einem gesunden 9stündigen Normal-schlaf beschlossen, der Sonne sein liebliches Antlitz zu zeigen. Er umhüllt seine Mabafterglieder mit den Werktagsgegenständen der Textil-industrie. Der Kiesel schiebt sich zurück; die frische Morgenluft spielt über seine zarten Wangen und der Brunnen wirft ihm die fühlenden Fluthen reichlich in das Erfrischung bedürftige Gesicht. Ruh!

Langsam — langsam — langsam, und schon ist er in der Tenne. Die Bewohner des Stalles, ahnend die nährende Hand, rufen den frohen Morgengruß und empfangen die duftende Morgenration. „Fresset, ihr Liebe!“

Langsam — langsam, und in den Händen klappert der Milchfäbel. Dieweil die Kühe freifen, geben sie willig die über Nacht gesammelte Milch.

„Auedi, Auedi“, schreit plötzlich der herein-springende Bote.

„Waaas isch, Hei, Hei, Hei-rüi“, fragt der ruhig formellende Auedi.

„s'Fabrik'gesetz ischt agnoh!“

„Aeh, d'Lise da gid wieder viel z'menig Milch, i weiß nid, was der Chue feht.“

„Gesh g'hört! s'Fabrik'gesetz sei agnoh!“

„Aeh, was nüt mich das, wenn myni Chue die Chue z'menig Milch git?“

II. Der Lehrer und der Pfarrer.

Lehrer. Frau, mach' Kaffi, s'ischt halbi acht; aber e chli en feste, hüt hani sibe Stund Schuel.

Frau. Du, de Schwenneli b'richtet, s'Fabrik'gesetz sei agnoh.

Lehrer. Will nid hoffe, also de 11stündig Normalarbeitstag; das ischt gräßli; die werdet iesz denn e's süggeli, die Herre Arbeiter, wenn's so viel Freizyt händ. — Gang jez, i bi taub.

Der Herr Pfarrer träumt noch, wie er gestern der Welt hätte sagen sollen und wie er ihr nächsten Sonntag sagen will, wie enselgich sie ver-dorben sei; da tritt die treue Gemahlin an das feelsorgende Lager: „Du, Herr Pfarrer, Mannli, s'Fabrik'gesetz sei agnoh!“ „So ihr nur solches thun wollet, so sprecht ja!“ „lispeln die frommen Lippen und schnarcken weiter.“ „Du, Gottliebli, lieb's Mannli, los au, s'Fabrik'gesetz ischt agnoh!“ Seine pfarrerliche Herrlichkeit schridt auf: „Was, isches icho wieder Sunntig?“ „Nei, nei, aber s'Fabrik'gesetz ischt agnoh!“ Lange Pause... „So, das ischt recht, da chönt's doch denn künstig glüclicherwys ihri Giburte und Todesfall na de Tag nid erst z'Nacht azejgel.“ Sprichts und... predigt weiter.

III. Der Handwerker.

Morgens 9 Uhr, Früh-schoppenzeit. Angethan mit der Arbeit verheißenden Schürze, tritt der Herr Klempner in die Wirthsstube; ein Rabi und ein Bier stehen da, bevor er sein Vermögen auf den Sessel abgeseht. „Tag, ihr Herre!“ Da es wirklich schon Tag ist, grüßen die bereits anwesenden Kollegen mit dem gleichen Willkomm. „Und das also muß man hören, das Fabrikgesetz ist angenommen.“ Da sieht man einmal so recht wieder die berühmte Mündigkeit unseres Volkes. Aber das haben wir Alles diesen Zeitungschreibern, dieser überpannten und verrüchten Spezies der Menschenaufklärung zu verdanken. Diese Kerls, die nicht einmal wissen, was Arbeit ist; diese Faulenzler von Gottes Gnaden; diese — diese Lumpen, welche für ein paar Klappen schreiben, was man

will. Würde man diese Strohköpfe einmal an unsere Werkbank stellen, die würden bald aus einem andern Loch pfeifen. Solchen Lumpen, welche ihre freie Zeit bloß dazu benützen, um ihr Verdientes zu verkaufen und zu verschlemmen, einen elfstündigen Arbeitstag; da hört wirklich die Gemüthlichkeit auf und man sollte mit dem Hagischwanz drein hauen. Einen elfstündigen Normalarbeitstag solchen Blaumachern und Faulenzern, die einem mehr am Geschir kaput machen, als sie werth sind. Und daß heißt man republikanisch. Das ist entsetzlich. Heißt das nicht sich selbst die Faust in's Gesicht hauen, wenn man diesen gottverfluchten Sozialdemokraten noch freie Zeit gibt, ihre Theilungs- und Zerstückungspläne auszubrüten? Die sollen aber nur kommen, man wird ihnen das Lederzeug schon anstreichen, diesen Gaunern und Lumpen. Aber so kommt's in der Welt, man gab ihnen den kleinen Finger und jetzt haben sie schon das rechte Bein. Müßten sie schaffen, wie unserins, dann würden sie anders raisonniren, die — die...“

Unterdesen ist es 1/2 12 Uhr geworden; man verabschiedet sich; auf Wiedersehen um 3 Uhr.

IV. Der Kaufmann.

„Also das Fabrikgesetz ist angenommen. Nu, was ist da zu machen. Ein ächter Republikaner unterzieht sich. Und am Ende, sind die Arbeiter wirklich so gefährlich, wie man sagt, so läßt sich auch wieder leben.“ Wie sieht Petroleum? Loco M. 14. Donnerwetter, billig; jetzt muß es steigen; werd' ich kooßen!“

V. Der Arbeiter.

(Morgens 6 Uhr in der Fabrik.)

Frit. O — ah, Mojen; wohl jeruscht zu haben.

Kaspar. Dito mit Franzeln.

Frit. Noch nichts Neues; ist das Fabrikgesetz angenommen? He, aber gestern haben wir unsern Mann gestellt. Weißt du, ich habe „Ja“ gestimmt, obschon der Schütz gemeint, ich stimme „Nein“. Aber pit; nichts ausschwaßen. So ein kleines Revolutiondchen gibts doch, wenn es den Bach ab geschickt wird.

Kaspar. Ja wohl, und was für eines. Der Greulich hat's schon gelagt; wir wollen doch sehen. Der Geit muß auch seine Ruhe haben und will belehrt sein. Arbeit und Bildung macht das Leben schön.

Lehrling (eintretend). Hurrah, das Fabrikgesetz ist angenommen! Adieu, ihr Herren, ich bin noch nicht alt genug, um mich von euch auf die Füße treten zu lassen. (Entfernt sich und pfeift: „Ich bin der kleine Postillon.“)

Frit. Hurrah! das Fabrikgesetz angenommen. Weg da Hammer und Zange. Auf, Kaspar, feiern wir unsere Menschwerdung mit einem Blauen. Hurrah, es lebe das Fabrikgesetz; es lebe die Bildung!

Kaspar. Ja wohl, feiern wir unsere Menschwerdung!

VI. Der Fabrikherr.

Durch die seidene Portiere, hinter welcher der geplagte Fabrikherr auf seinem Puhle ruht, streckt sich eine Hand mit dem neuesten Zeitungsblatt. „Emerentia, sie händ's agnuh“ tönt's auf einmal hinter der Couliße und ein langer, langer Seufzer folgt nach. „Normalarbeitstag, Normalarbeitstag, du brichst mir schier das Herze!“ Herr Gott, ich bin so wild, daß ich aufstehen könnte. Aber nein, ich will mich beherrschen. Ruhig sein, wie beim Wukendiktiren, das heißt Würde. Was thun? Soll ich Abzug machen für die Stunde? Nein, weg mit diesem fremden Tropfen in meinem Blute, sagt Gymont. Schaff' ihn hinaus, gute Natur; um von der Stirn die sinnenden Runzeln wegzubaden, gibt es ja wohl ein freundlicheres Mittel... Ich will nachdenken... das Geleg ist ja für das gemacht... wie man es... so... oder so... um... ja wohl, umgehen kann.

VII. Der Zeitungschreiber.

„Ohh... Gottlob, es ischt wieder e Mal übere!“

Den Frankofurtern.

Alljährlich singt Germanium
Ein Lied nach alter Weise
Der Kaiser zieht im Land herum
Auf einer Jubelreise.

In Frankofurt die Majestät
Hat auch Quartier genommen;
Die Frankofurter kommen spät,
Jedoch — sie sind gekommen.

In Frankofurt, der Musterstadt
Der deutschen Demokraten,
Sind Bürgerchaft und Magistrat
Ganz aus dem Keim gerathen.

Es tönt: Heil Dir im Siegeskranz!
So laß' Dich doch bekränzen.
Wir tanzen Dir den Contretanz
Im Frack mit langen Schwänzen.

Heil Euch Ihr Frankofurter Herr'n,
Heil allen Potentaten!
In Frankofurt, da glüht der Stern
Der „Königs-Demokraten“.

Hoch brause d'rüm der Jubel-Chor,
Aus allen Recken schall' es!
Wir Deutsche bleiben wie zuvor,
Wir fügen uns in Alles!